

Panorama von Erörterungen zu verschiedensten fach- und sachorientierten DaF-didaktischen Fragestellungen bieten und als Anregung zur weiteren Diskussion über Trends und Tendenzen angesehen werden sollten.

- Fluck, Hans-Rüdiger; Blaha, Michaela (Hrsg.):  
**Amtsdeutsch a. D. Europäische Wege zu einer modernen Amtssprache.**  
 Tübingen: Stauffenburg, 2009 (Arbeiten zur Angewandten Linguistik 4). –  
 ISBN 978-3-86057-228-3. 300 Seiten, € 48,–

(Eva Sommer, Wilhelmshaven)

Das Wortspiel des Titels mit ›außer Dienst‹ und ›Ade (Adieu)‹ geht zurück auf »ein Projekt der Stadt Linz« (2001–2002), durch »21 Mitarbeiter der Stadtverwaltung [...] ein Handbuch für ›prägnanten und kundenorientierten Schriftverkehr‹ des Magistrats (Verwaltung) zu erarbeiten« (153). Eingeladen von der »Arbeitsgruppe IDEMA (Internet-Dienst für eine moderne Amtssprache) des Germanistischen Instituts der Ruhr Universität Bochum«, kamen »Referentinnen und Referenten aus Politik, Verwaltung und Wissenschaft« (7) mit »Analysen zur Struktur der Bürger-Verwaltungs-Kommunikation und [...] Lösungswege[n] für die verwaltungssprachliche Praxis« (11). Auf diese editorischen Erläuterungen (7–19) und eine Reihe von Grußworten (23–41) folgt der Hauptteil (45–146) mit insgesamt zwölf »Beiträgen zu einzelnen europäischen Ländern und Regionen«. Die vier »Referentinnen und Referenten« zu Deutschland, die Herausgeberin M. Blaha, die Leiterin der IDEMA-Rechtsabteilung, ein Rechtsanwalt und MdB (Mitglied des Bundestages) sowie ein international tätiger Germanistik-Professor, bieten neben allgemeinen Grundsätzen anschauliche Beispiele, vor allem zu Nominalstil-Extremen (49 ff.) und zu amtlichen Brief-Formulierungen, die öfters synoptisch mit Kommentaren und Verbesserungsvorschlägen kombiniert sind (68 ff.). Ähnlich verfährt auch der Herausgeber H.-R. Fluck im abschließenden »Überblick und Ausblick« zu Problemen und Lösungsansätzen in den Ländern Belgien, Frankreich, Italien, Österreich, Polen und Spanien (149–163).

Welches europäische Land nun in einem der so eingerahmten acht Einzelbeiträge vorgestellt wird, in welcher Konkretion und Ausführlichkeit, das hing sicher von praktischen Bedingungen ab, ist jedenfalls nicht eigens erläutert. Von vier dieser acht Länder gibt es dabei keine Tagungsbeiträge, sondern nachträglich eingesandte »Situationsbeschreibungen«, da »die Autoren dieser Länder [...] nicht an der Tagung teilnehmen« konnten (12). Der Schweizer Beitrag ist ein gut lesbarer Vortragstext, mit Gliederungselementen wie z. B. rhetorischen Fragen und praktischen Beispielen, während die Berichte aus Italien und den Niederlanden ihre Aufgabe (auf Deutsch bzw. Englisch) mit knappen Zahlen, Tabellen und Auflistungen erfüllen; nur das polnische Autoren-Duo hat einen gattungstheoretischen

und linguistischen Forschungsbericht über juristische Texte nachgeliefert (konkreter über Polen informiert ein Absatz in Flucks »Überblick«, 159).

Die vier verbleibenden Länder-Texte sind Originalreferate von der Tagung, wobei leider nicht erkennbar ist, ob und was die Vorträge oder anschließenden Diskussionen vor Ort aufgegriffen und aktualisiert haben. Über Initiativen ihrer Länder und Regionen berichten in diesen vier Beiträgen: die Direktorin des Amtes für Sprachangelegenheiten der Südtiroler Landesverwaltung, ein Beamter des Bundeskanzleramtes Österreich, eine Mitarbeiterin der *Plain Language Commission* (Warrington, England) sowie eine Linguistin und Sprachberaterin beim Schwedischen Sprachenrat (Stockholm). Diese Angaben, auch über die anderen Beteiligten, sind dem knappen zweiseitigen »Autorenverzeichnis« im Anhang zu entnehmen und zeigen, ganz im Sinne der editorischen Einleitung, dass hier »ausgewiesene Experten aus Wissenschaft und Praxis – Sprach- und Kulturwissenschaftler, Juristen, Verwaltungsfachleute und Politiker« – zusammenkamen (11). Das beweisen auch die meist reichhaltigen Literaturangaben nach jedem Beitrag. Diese heterogene Mischung (und entsprechend heterogene Darbietung, bis in den sehr unterschiedlichen Umgang mit gender-gerechter Sprache) soll keineswegs bemängelt werden. Aber es ist zu fragen, wem und wozu eine solche Momentaufnahme dieser ehrenwerten Aufbruchsstimmung nützt.

Was hängen bleibt und anregt, sind mit Sicherheit die nur teilweise, aber dann sehr einleuchtend dargebotenen praktischen Beispiele, die weniger der »Interdisziplinarität« (11) als vielmehr dem *common sense* und Erfahrungsschatz der »Bürger-Verwaltungs-Kommunikation« entspringen. Wie kommt nun also der angepeilte Wandel in die Alltagsarbeit der Verwaltungs-Etagen? Aktuelle Medien-Berichte (z. B. *Nordwest Zeitung* vom 14.8.2010) zeigen zwei mögliche Wege: Einerseits die fachliche und theoretische Aufarbeitung, ähnlich dieser Tagung, wie offenbar in Göttingen geschehen, wo nach Aussage des Landrats vom 13.8.2010 »die Kreisverwaltung 400 Mitarbeiter intensiv schulen [ließ]«, mit dem stolzen Ergebnis: »Aus der ›Luftverlastung‹ wird der ›Hubschraubertransport‹, aus ›Anleiterbarkeit‹ die Möglichkeit, eine Leiter anzustellen und aus ›Oberflächenwasser‹ wird Regen.« Andererseits (denselben Medienberichten zufolge) die ganz praktische tägliche Arbeit daran, dass »den städtischen Briefen seit 2009 nach und nach das Beamtendeutsch ausgetrieben« wird, und zwar »aus der eigenen Mitte heraus«, so zu beobachten in Oldenburg; dort lehnte die Personalchefin »die in der Verwaltungsspitze zunächst verfolgte Idee ab, dafür ein teures Institut aus Bochum [sic] anzuheuern: Die eigenen Azubis, so befand sie, können das mit ihrem unverstellten Blick auch.«

Für beide Wege kann es hilfreich sein, dieses Buch für den fachlichen Unterricht bzw. Austausch der Verwaltungs-Angestellten heranzuziehen und durch die darin nicht mitgelieferten Querverbindungen und Diskussionen immer wieder neu zu beleben und zu erweitern.